

Für die Entkriminalisierung von Sucht

Kann ein Comic das sensible Thema Drogenpolitik verhandeln? Thomas Ballhausen von der Universität Mozarteum hat für eine Fachzeitschrift den kritisch-authentischen Band „Nadel und Folie“ analysiert.

MARTIN BEHR

„Neuneinhalb Jahre habe ich in der Drogenberatungsstelle gearbeitet. Als Hilfskraft im Hintergrund den Laden geschmissen“, sagt die Figur mit dem eigenartigen Tierkopf beim Abwaschen. Und setzt im nächsten Bild gleich nach: „Wenn sich eine Chance bot, habe ich mich auf die Wirklichkeiten der Menschen hier eingelassen.“ So führt die Hauptfigur im 2022 erschienenen Comic „Nadel und Folie“ von Luka Lenzin in Erzählungen aus einem oft schwierig-problematischen Arbeitsalltag einer Drogenberatungsstelle ein. Thomas Ballhausen, Literaturwissenschaftler und Kulturphilosoph an der Universität Mozarteum Salzburg, hat nun für die Fachpublikation „rausch – Wiener Zeitschrift für Suchttherapie“ einen Forschungsaufsatz über den „spannenden, hybriden Comic“ verfasst. „Comic beziehungsweise Graphic Novels sind Teil meiner Forschungsinteressen, das korrespondiert gut mit meiner Arbeit am Salzburger Department für Szenografie, wo ich auch Seminare zu Filmanalyse und Literaturgeschichte abhalte“, betont Ballhausen, der sich medienübergreifend mit Fragen des Erzählens beschäftigt.

Im Zusammenhang mit „Nadel und Folie“ (Verlag Reprodukt) spricht Ballhausen von einem Mix aus Autofiktion und Sachcomic-Elementen. Lenzin ist von der eigenen Arbeit in einer Hamburger Drogenberatungsstelle inspiriert und schildert den Alltag der Szene, in den immer wieder subjektive Gedanken, Erlebnisse und Exkurse (Drogenherstellung, Historisches) verwoben werden. Der Fokus auf individuelle Lebensgeschichten offenbart zugleich auch eine kritische Sicht auf die gängige deutsche Drogenpolitik und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. „Lenzin schildert den fordernden Arbeitsalltag, die Reflexion rechtlich-politischer Rahmenbedingungen als auch die mediale Berichterstattung über Suchterkrankung auf berüh-

rende und durchaus auch schockierende Weise“, schreibt Ballhausen in seiner Analyse.

Die Graphic Novel „Nadel und Folie“ wolle Position beziehen und Kritik formulieren: „Ganz gemäß Lenzins Selbstauskunft sollen Faktuales und Fiktionales, Recherche und Erfahrung vorsätzlich verbunden und in erzählerisch reflexiver Form verhandelt werden.“

Für Ballhausen ist die Frage von Interesse, ob mit künstlerischen Mitteln ein so sensibles Thema wie Drogenpolitik adäquat verhandelt werden kann. Oder anders formuliert: „Was kann Kunst als Ausdruck von Kritik leisten?“ „Nadel und Folie“ schafft es jedenfalls, sowohl ästhetisch als auch politisch lesbar und relevant zu sein. Der Comic vermeidet es, Klischees und Vorurteile, die in der Gesellschaft kursieren, aufzugreifen, stattdessen schildert er die Klienten und Klientinnen der Drogenberatungsstelle als ganz

normale Menschen mit ebensolchen Problemen in Beruf und Familie. Vergleichbare Perspektiven auf die Drogenpolitik ließen sich, so Ballhausen, etwa auch in der Monografie „Der große Rausch“ der Historikerin Helena Barop aus dem Jahr 2023 finden, die wie Lenzins Veröffentlichung an ein breites Publikum gerichtet ist. Barop beschreibe in ihrer Globalgeschichte der Drogenkriminalisierung eine sich abzeichnende Verschiebung weg von Verbot und Bestrafung, aber auch ein Nebeneinander von Reform und Verfolgung oder Schwebezustände in laufenden Prozessen der Legalisierung. Eine Schlussfolgerung Barops lautet: „Viel spricht dafür, dass die meisten Drogentoten nicht an Drogen starben oder sterben, sondern an der Art, wie unsere Gesellschaft mit Drogen umgeht.“

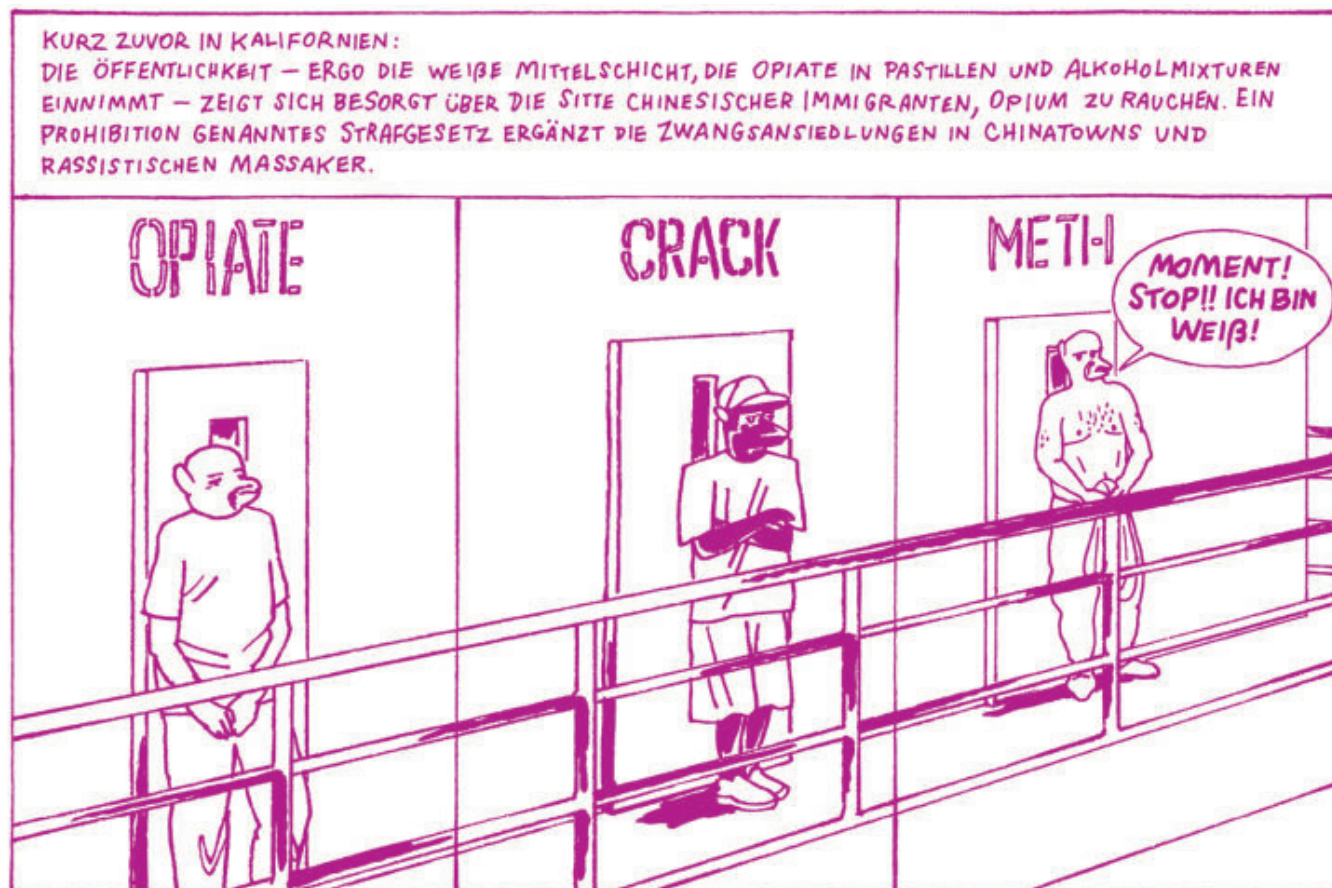
Luka Lenzin (34) wagt sich an brisante Fragestellungen wie etwa:

„Wo beginnt das Gesunde und wo endet das Kranke?“ Die Erfahrung, was die Angst vor Kriminalisierung und Stigmatisierung bei Suchtkranken alles bewirken könne, mündet in einen kritischen Befund: „Krankheit hat die Fähigkeit, uns auch zu zeigen, was für verdorrte Regeln in diesem Deutschland herrschen: Es wird festgestellt, ob du geistig oder körperlich wiederherstellbar bist. Wenn nein: Raus mit dir aus der Gesellschaft!“ Viele der von Lenzin aufgeworfenen Debatten seien auf den gesamten deutschen Sprachraum übertragbar, sagt Ballhausen: „Das ist sicher keine innerdeutsche Problematik.“

„Nadel und Folie“ schafft den Spagat, authentisch und kompromisslos, aber doch nicht frei von Humor zu sein. Und zugleich kommen laut Ballhausen die „Mittel und Möglichkeiten des Mediums Comic vollumfänglich zum Einsatz“: „Die Seiten folgen klaren Panelstruktu-

ren beziehungsweise einer zumindest über weite Strecken des Bandes entsprechenden Führung der Leserschaft bei der Rezeption; Sprechblasen, Textkästen und Lautworte lassen sich entsprechend nachweisen“, schreibt er in „rausch“.

Die politische Dringlichkeit des auf Entkriminalisierung abzielenden, parteiischen Werks ist evident. Warum alle Figuren mit Tierköpfen bestückt sind? Tiergestalten seien im Medium Comic, sagt Ballhausen, weit verbreitet – man denke bloß an Beispiele wie Robert Crumb oder Lewis Trondheim: „Dies erlaubt eine deutliche Erweiterung von Darstellungsmöglichkeiten beziehungsweise eine Rezeptionserleichterung für die Leserschaft in der Verhandlung komplexer oder fordernder Thematiken.“



Ein Auszug aus dem Comic „Nadel und Folie“ von Luka Lenzin.

BILD: SN/VERLAG REPRODUKT/LUKA LENZIN

